

Ko-Kreation für nachhaltige Stadtinnovation

Eine Handreichung für
partnerschaftliche Zusammenarbeit
von Stadt & Zivilgesellschaft

AUTOR:INNEN

Magnus Keske, Dr. Anja
Ruess, Prof. Dr. Ruth Müller,
Prof. Dr. Stefan Wurster

PROJEKTPARTNER

Technische Universität
München





INHALTSVERZEICHNIS

Über diese Handreichung	4
Ko-Kreation für technologische Stadtinnovation	5
Ko-Kreation - Was ist das?	10
Formate, um gemeinsam Städte zu gestalten	14
Smart Citizen Rat	
Smart City Fellowship	
Civic Tech-Partnerschaft	
Co-Creation Fund	
Navigationshilfe Canvas	21
Schritt-für-Schritt durch das Canvas	
Fazit	27
Weitere Ressourcen & Literaturlauswahl	29

Über Diese Handreichung

Die Zukunft der Stadt entsteht im Dialog von Verwaltung, Politik und Stadtgesellschaft. Zivilgesellschaftliche Gruppen, Initiativen und Netzwerke bringen wertvolles Wissen, kreative Lösungsansätze und Innovationskraft auch für technologische Aspekte nachhaltiger Stadtentwicklung mit. Ihre Rolle wird jedoch häufig unterschätzt und technokratische Smart City-Strategien mit Fokus auf Infrastruktur, Datenplattformen und Digitalisierung als verwaltungsinterne Prozesse binden diese Potenziale nur wenig ein. Das Ko-Kreations-Canvas schafft einen strukturierten Rahmen und stellt Formate vor, um echte Mitgestaltung und Wissenstransfer an der Schnittstelle von kommunaler Verwaltung, Stadtgesellschaft, Nachhaltigkeit und Digitalisierung in lokalen Kontexten zu ermöglichen.

Das Canvas und diese begleitende Handreichung sind praktische Instrumente, um Verwaltungen und Stadtgesellschaft als Teile eines offenen Innovationssystems für digitale Transformation, Klimaanpassung und soziale Gerechtigkeit zu positionieren. Hierzu werden vier konkrete Formate präsentiert, die die Zusammenarbeit strukturell verankern und tragfähig machen. Diese richten sich sowohl an Kommunen, die lokale Initiativen als aktive Partner für gemeinsame Lernprozesse ernst nehmen, als auch an zivilgesellschaftliche Akteure, die strategisch in den Dialog mit kommunalen Institutionen treten und Projekte gemeinsam umsetzen wollen. Initiativen können die Ergebnisse nutzen, um ihre Perspektiven strukturiert einzubringen und neue Allianzen mit einer kooperativ-lernenden Verwaltung zu etablieren.

Idealerweise wird das Canvas im Rahmen von Workshops, Dialogformaten oder Strategierunden gemeinschaftlich bearbeitet. Es hilft dabei, bestehende Ansätze in Ihrer Stadt sichtbar zu machen, Lücken zu identifizieren und tragfähige Partnerschaften für kooperative Stadtentwicklung zu etablieren. Damit diese Instrumente als Strukturierungsinstrument und Impulsgeber greifen können, ist ein anschließender Austausch über deren Möglichkeiten und Rahmenbedingungen wichtig.



1 Ko-Kreation für technologische Stadtinnovation

Wenn Verwaltung und Zivilgesellschaft Verantwortung und Wissen teilen, können tragfähige Lösungen für soziale, technologische und ökologische Herausforderungen entstehen. Ko-Kreation stärkt die gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung, indem digitale Kompetenz und lokale Erfahrungen mit institutionellen Strukturen zusammenwirken.

Neue Allianzen für lebendige Stadtentwicklung

Die Entwicklung lebenswerter, zukunftsfähiger Städte steht vor diversen Herausforderungen: Klimawandel, soziale Spaltung, Vertrauensverlust in demokratische Institutionen, Digitalisierung. Besonders diese langfristigen Fragestellungen und wertebasierten Spannungsfelder mit Zielkonflikten verlangen nach neuen Formen des Regierens und Gestaltens.¹ Ko-Kreation bietet hier ein großes Potenzial, indem **städtische Probleme und Herausforderungen gemeinsam mit der Stadtgesellschaft adressiert** werden. Durch neue Allianzen zwischen Fach- und Alltagswissen sowie zwischen Verwaltung, Zivilgesellschaft und Bürger:innen, kann nachhaltig-digitale Stadtentwicklung sozial gerecht und gemeinwohlorientiert gestaltet werden.

Ko-Kreation ist eine kooperative Form des Gestaltens, bei der **Bedarfe gemeinsam identifiziert, Ideen kollaborativ entwickelt und Verantwortung für Umsetzung und Wirkung geteilt** wird.² Bürger:innen und Kommunen teilen ihre Fähigkeiten miteinander und treten in einen produktiven Austausch zwischen lokalem Wissen und gesellschaftlichem Engagement, digitalen Werkzeugen und institutionellen Strukturen.³ Derartige kooperative Lösungsentwicklung hilft **digitale Kompetenzen lokal und beidseitig**

Gemeinsam Wissen und Verantwortung teilen

1 OECD, 2021

2 Müller et al., 2021

3 Stuke, 2023

auszubauen. Offene Prozesse und innovationsorientierte Kompetenzen in Stadtverwaltungen sind die Grundlage zivilgesellschaftlicher Expert:innen gezielt einbringen können.⁴

Dass Ko-Kreation längst keine abstrakte Zukunftsvision mehr darstellt, zeigen bestehende Praxisbeispiele: Im nach dem Vorbild eines Hack- und-Make-Space gestalteten **Temporärhaus** in Neu-Ulm hat sich eine aktive Gemeinschaft ausgebildet, die in technologischen Themen zielgerichtet im Austausch mit örtlichen Verwaltungen steht. Auch Projekte mit innovativem Trägermodell wie das **Haus der Statistik** in Berlin und **Gieß den Kiez** (inzwischen in Berlin, Leipzig, Magdeburg und Münster) zeigen, wie Stadtgesellschaft und Verwaltung gemeinsam Verantwortung übernehmen. Und in den Niederlanden messen im Projekt **Hollandse Luchten** Anwohner:innen mit eigenen Sensoren die Luftqualität ihrer Umgebung. Die Daten werden gemeinschaftlich mit Universität und Stadt ausgewertet.

Ko-Kreation im Alltag: Räume für soziale Innovation öffnen

Solche Beispiele verdeutlichen: **Wo Stadtgesellschaft Gestaltungsmacht und Datenzugang erhält, entstehen lokale, greifbare Innovationen, die Verwaltungshandeln unterstützen** und dabei gleichzeitig transparenter und gemeinwohlorientierter machen.⁵ Lokale Anwendungsbeispiele und **dauerhafte, physische Orte für den Aufbau digitaler Kompetenzen schaffen**, wo gemeinsam gelernt, experimentiert und Stadtentwicklung weitergedacht werden können, sind dabei besonders wirksam.⁶ Formate wie Smart City Fellowships, Co-Creation Funds oder Civic Tech-Partnerschaften schaffen **urbane Experimentier- und Lernräume, in denen Ideen gemeinsam getestet, angepasst oder skaliert** werden können.

Neue Modelle für dauerhafte Partnerschaften

Die **Smart City Charta**⁷ betont: **Digitale Infrastruktur mit dauerhafter Mitgestaltung** als Teil kommunaler Daseinsvorsorge verlangt neue Betriebs- und Geschäftsmodelle. Auch in der **Neuen Leipzig Charta**⁸ sind neue Bündnisse, die alle städtischen Akteure in die Umgestaltung und Unterhaltung des städtischen Raumes einbinden und dabei Verantwortung teilen, als Schlüsselprinzip von Stadtentwicklungspolitik verankert. Für sozialverträgliche und gemeinwohlorientierte Modelle seien regulatorische Reformen, wie etwa in Vergabestrukturen, notwendig, so der **Smart City Stufenplan**.⁹ Diese könnten zum Betrieb kommunaler Datenplattformen oder städtisch-zivilgesellschaftlicher Innovationspartnerschaften genutzt werden. So kann **Digitalisierung mit Klimaneutralität, Teilhabe und Ressourceneffizienz** verbunden werden.

4 Bassi et al., 2024 ; Mora, Deakin & Reid, 2023

5 Morozov & Bria, 2018

6 Müller et al., 2021

7 BBSR, 2021 (2)

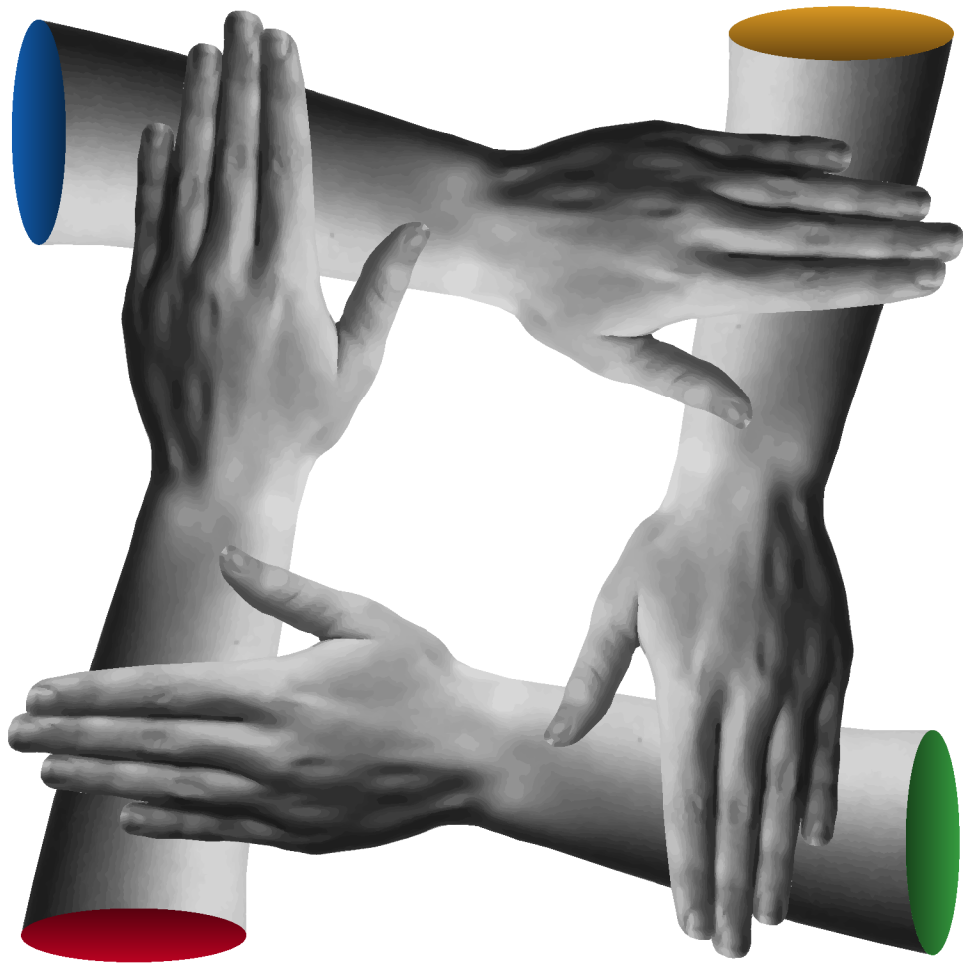
8 Ministerinnen und Minister der EU, 2020

9 BMWBS, 2024

Eine moderne Smart City denkt Technik nicht isoliert, sondern eingebettet in lokale Realitäten.¹⁰ Ko-Kreation schafft dafür die Rahmenbedingungen, indem **Verwaltung, Stadtgesellschaft und Technologie in offenen Lernprozessen**, in denen Wissen geteilt, Verantwortung ausgehandelt und Lösungen gemeinsam entwickelt werden. **Technologisch versierte Bürger:innen** können so kommunale Aufgaben durch kurze Wege und praxisnahe Beiträge unterstützen, von Apps über Sensordaten bis hin zu partizipativen Plattformen. Entscheidend ist, dass **lokale Orte und stabile Allianzen** entstehen, in denen digitale Kompetenzen wachsen und Zusammenarbeit dauerhaft verankert wird.¹¹

¹⁰ Morozov & Bria, 2018

¹¹ Urbane Liga, 2024



2 Ko-Kreation

Was ist das?

In der Smart City geht es nicht nur um die Gestaltung neuer technologischer Zukünfte, sondern auch um unsere gesellschaftliche Zukunft. Fragen darüber, welche Daten erhoben werden, wie Mobilität organisiert ist und wer welchen Zugang zu digitaler Infrastruktur hat, sind nicht rein technischer Natur. Vielmehr handelt es sich um zentrale demokratiepolitische Anliegen, die unser Zusammenleben gestalten.¹ Partizipation und Ko-Kreation können dazu beitragen, diese Anliegen breiter und gerechter zu verhandeln – allerdings nicht automatisch. Ihr Transformationspotenzial hängt davon ab, ob sie als ehrlicher, kritischer sowie kontextsensibler Prozess verstanden und als solcher auch umgesetzt wird.²

Was ist Ko-Kreation?

Der **Begriff Ko-Kreation** (etwa: „gemeinsam schaffen“) bezeichnet im weitesten Sinne Prozesse, in denen verschiedene gesellschaftliche Akteure, wie beispielsweise **aus Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und der Öffentlichkeit gemeinsame Innovationsprojekte** verfolgen.³ Seit gut einem Jahrzehnt entstehen – gerade in Smart City-Kontexten und der Stadtplanung – immer mehr Initiativen, die sich als ko-kreativ bezeichnen oder auf ko-kreative Methoden zurückgreifen. Dabei ist Ko-Kreation kein völlig neues Konzept, sondern eng mit früheren Verfahren von Öffentlichkeitsbeteiligung sowie partizipativen und dialogorientierten Formaten verwandt. Neu ist allerdings das Versprechen, Verantwortung und Entscheidungsmacht nicht nur zu bestimmten Zeitpunkten, bzw. über Nicht-Einführung einer bestimmten Technologie an ein breites Akteursspektrum weiterzugeben. Vielmehr sollen **verschiedene Perspektiven frühzeitig und kontinuierlich in Planungs- und Designprozesse einbezogen** werden.

1 Laurent, 2019

2 Delvenne & Macq, 2020, Irwin, 2006

3 Müller et al., 2021

Ko-Kreation wird oft als Win-win-Situation dargestellt, in der Bürger:innen ihre Erfahrungen, Erwartungen und Anliegen als spezifische Form von Expertise beisteuern können, um Technologien und Infrastrukturen inklusiver zu gestalten.⁴ Gleichzeitig, so das **Wertversprechen der Ko-Kreation**, profitieren Verwaltungen und Unternehmen von **marktgerechteren Innovationen und einer höheren gesellschaftlichen Akzeptanz (vermeintlich) besserer Lösungen**.⁵

Spannungsfelder zwischen Anspruch und Praxis

Derartige Erfolgsversprechen beinhalten jedoch oftmals Spannungsfelder, die die Planung und Umsetzung ko-kreativer Initiativen maßgeblich bestimmen. Eine zentrale Rolle spielt dabei der **Ursprung des Begriffs Ko-Kreation**, der sich **im Marketingbereich** verorten lässt. Hier wird Ko-Kreation vorrangig als Konzept verstanden, das darauf abzielt, zukünftige Kund:innen in Designprozesse einzubeziehen und so den Markterfolg des Endprodukts zu steigern.⁶ Auch wenn Ko-Kreation in der Stadtplanung vor allem als Potenzial für eine Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure auf Augenhöhe beschrieben wird, zeigen sich auch hier oftmals ökonomische Rationale. Das trifft besonders dann zu, wenn die Finanzierungs- und Projektstrukturen bestimmte Erwartungen an „wünschenswerte“ Ergebnisse bereits von vornherein vorgeben und Beteiligung somit nicht als offener Aushandlungsprozess über Ziele, Werte und Alternativen, sondern vorrangig als Mittel zur Legitimation bereits bestehender Agenden stattfindet.⁷

4 Leino & Plumala, 2021

5 Vargo & Lusch, 2004

6 Prahalad & Ramaswamy 2000, 2004

7 Felt et al. 2023, Nyborg & Røpke 2013, Pfothenauer et al. 2019, Ruess, Müller & Pfothenauer 2023, Ruess & Müller 2024, Stirling 2008

Zentrale Aspekte inklusiver Ko-Kreation¹

Ressourcen & Zeit

Ko-Kreation ist kein Selbstläufer sondern braucht **finanzielle, personelle und zeitliche Ressourcen**. Diese müssen von Anfang an in Projektplanung und -steuerung miteinbezogen werden. Das beinhaltet auch die **Flexibilität, im laufenden Projekt Formate und Ziele gemeinsam zu reflektieren, anzupassen oder sogar zu verwerfen**.

Klare Rollenerwartungen & Machtteilung

Echte Beteiligung braucht **Transparenz darüber, wer welche Entscheidungen trifft**, aber auch wo die **Grenzen dieser Entscheidungen** liegen. Vage Zusagen oder Versprechen, die letztlich nicht eingelöst werden können, höhlen nicht nur den ko-kreativen Anspruch des unmittelbaren Projekts aus, sondern schwächen langfristig die Grundpfeiler gesellschaftlicher Zusammenarbeit in der Smart City.

Inklusivität und Repräsentation

Ko-kreative Formate allein können weder inklusive Beteiligung noch Diversität und vielfältige Repräsentation der Stadtgesellschaft in Smart City-Projekten garantieren. Ohne **gezielte Ressourcen und Maßnahmen zur Ansprache von marginalisierten Gruppen** besteht die Gefahr, dass nur ohnehin privilegierte Stimmen Gehör finden.

Reflexivität & Lernbereitschaft

Ko-Kreation führt nicht automatisch zu neuen Ergebnissen, Technologien oder Lösungen. Auch Kritik, Scheitern oder eine bewusste Entscheidung für den Beibehalt des Status Quo sind mögliche Outcomes und müssen in ko-kreativen Prozessen Raum finden können. Deshalb ist es sinnvoll, Ko-Kreation als Lernformat zu begreifen, welches der Stadtgesellschaft einen gemeinsamen Reflexionsraum über wünschenswerte Zukünfte eröffnet.

Institutioneller Wandel

Ko-Kreation kann nur dann nachhaltige Wirkung entfalten, wenn sie mit dauerhaften Veränderungsprozessen verknüpft wird, die über einzelne Kommunen hinausgehen. Viele der Rahmenbedingungen ko-kreativer Initiativen werden bereits im Vorfeld durch die Erwartungen und Kriterien externer Finanzierungsstellen vorgegeben. Dadurch beschränkt sich nicht nur die Bandbreite möglicher Ergebnisse, sondern auch der tatsächliche Handlungsspielraum für die Akteure in den Formaten. Damit ko-kreative Formate offene und inklusive Beteiligung ermöglichen können, bedarf es also auch der Bereitschaft externer Fördergeber, ihre oft starren Erwartungen an „wünschenswerte“ oder „präsentable“ Lösungen zu hinterfragen.

¹ Müller et al., 2021

vorgegeben. Dadurch beschränkt sich nicht nur die Bandbreite möglicher Ergebnisse, sondern auch der tatsächliche Handlungsspielraum für die Akteure in den Formaten. Damit ko-kreative Formate offene und inklusive Beteiligung ermöglichen können, bedarf es also auch der Bereitschaft externer Fördergeber, ihre oft starren Erwartungen an „wünschenswerte“ oder „präsentable“ Lösungen zu hinterfragen.

Sensibilität für den lokalen Kontext

Nicht zuletzt aus der zunehmenden Verbreitung von Ko-Kreation ergibt sich ein erhebliches Potenzial für Wissenstransfer zwischen verschiedenen Initiativen. Im Zentrum steht dabei oft der Wunsch, erfolgreiche Methoden und Formate zu skalieren oder in andere Städte zu übertragen, was jedoch oft zur Folge hat, dass die lokalen Gegebenheiten, z. B. in Form von spezifischen Akteurskonstellationen, Vorerfahrungen und Infrastrukturen, vernachlässigt werden. Damit bestehende Praxiserfahrungen auch über verschiedene Kontexte hinweg nachhaltig wirken können, bedarf es bereits im Vorfeld ko-kreativer Projekte detaillierter Kontextanalysen. Das erfordert auch die Einbindung von Sozialwissenschaftler:innen in die Projektteams.



3 Formate, um gemeinsam Städte zu gestalten

Ko-Kreation gelingt dann, wenn Kommunen nicht nur Formate ermöglichen, sondern auch strukturelle Voraussetzungen für Austausch, Offenheit und Zusammenarbeit schaffen. Langfristige, gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung braucht vertrauensvolle Partnerschaften zwischen Verwaltung und digital kompetenter Zivilgesellschaft - auch jenseits von Pilotprojekten und kurzfristigem Output.

Mit Fokus auf digitale Medien, Kompetenzförderung und soziale Innovation werden vier Formate der Zusammenarbeit vorgestellt.¹ Die Formate richten sich überwiegend an Menschen mit fachlichem oder digitalem Know-how, die ihre Expertise praxisnah einbringen möchten. Sie bilden eine praxisnahe Auswahl erprobter Ansätze, die unterschiedliche Phasen und Tiefen der Ko-Kreation abdecken - von strategischer Beteiligung über gemeinsame Ideenentwicklung bis hin zu langfristiger Umsetzungspartnerschaft. Dabei bieten sie Orientierung und Inspiration, ko-kreative Arbeitsweisen systematisch einzubinden und gemeinsam technologische Innovation mit Gemeinwohlorientierung und Stadtentwicklung zu verknüpfen:

- ✘ **Smart Citizen Rat:** Zufallsbasierter Bürger:innenrat für Zukunftsfragen von Strategie und Planung der Smart City.
- ✘ **Smart City Fellowship:** Mitarbeit in der Verwaltung zur Entwicklung von gemeinsamen Projekten mit Einbettung in Organisationsstruktur und Datenzugang
- ✘ **Civic Tech Partnerschaft:** Langfristige Kooperation zu Entwicklung, Umsetzung und Betrieb digitaler Lösungen
- ✘ **Co-Creation Fund:** Entwicklung von Projektideen und Förderung zur gemeinsamen Umsetzung

Die vorgestellten Formate sind Gestaltungsräume, die helfen sollen, Potenziale in tragfähige Prozesse zu überführen. Sie zeigen Wege, wie Ko-Kreation entlang von Smart City gelingt: **von Strategieberatung und Problemidentifikation über das Herstellen von Prototypen bis**

¹ Die Formate und Handlungsempfehlungen wurden auf Basis von Expert:inneninterviews mit Zivilgesellschaft, Verwaltung und Forschung ausgewählt. Die Liste ist nicht abschließend, zeigt aber zentrale Formate und praktische Orientierung für ko-kreative Partnerschaften.

hin zu langfristig orientierten Betriebsmodellen. Zusammenarbeit kann dabei auch nach der Prototypphase in der Gestaltung von Ausschreibungen durch Gemeinwohlorientierung und den Fokus auf langfristigen Wissenstransfer kommunale digitale Souveränität formen.² **Bürger:innen als Smart Citizens** im Sinne einer aktiven, gestaltenden Stadtgesellschaft können also vielfältige Rollen als Innovationsmotoren, Datensammler:innen oder politische Mitgestalter:innen einnehmen.³

Vom Format zur Kultur

Nachhaltige Partnerschaften beruhen auch auf der **Bereitschaft der Kommunen, offen für Datenaustausch, Zusammenarbeit und strategisches Denken** zu sein. Oft liegt der Schlüssel nicht in sichtbaren Innovationsformaten, sondern in unscheinbaren, aber grundlegenden sozialen, institutionellen und technologischen Voraussetzungen.⁴ Dazu gehören klare Zuständigkeiten, aber auch kompatible, sichere Datenstrukturen und -schnittstellen sowie technische Infrastrukturen.⁵ Zentral ist dabei der **kontinuierliche Austausch zwischen Verwaltung und örtlicher Zivilgesellschaft**: Wenn erfahrene zivilgesellschaftliche Akteur:innen mit digitaler Kompetenz dauerhaft eingebunden sind, können kritische Fragen gestellt, Perspektiven erweitert und Prozesse gemeinsam weiterentwickelt werden. So entstehen vertrauensvolle Kooperationsräume, in denen nicht nur kurzfristiger Output zählt, sondern **langfristige gemeinwohlorientierte Lösungen** möglich werden.

Intermediäre Strukturen und Transferstellen schaffen ein gemeinsames Rahmenwerk und etablieren durch Kommunikationspfade zwischen Akteuren eine gute Kooperationsbasis.⁶ **Physische wie digitale Orte, an denen sich eine technologieinteressierte Gemeinschaft in der Stadt organisieren kann**, fungieren als wertvolle Anschlussorte, an denen sich aus informellen Gesprächen Kooperationen entwickeln können.⁷ Entstehende Partnerschaften sollten dabei konsequent an städtischen Nachhaltigkeitszielen ausgerichtet werden. Ergänzende Methoden und Formate wie z. B. Citizen Science oder Zukunftswerkstätte können die Zusammenarbeit sinnvoll ergänzen. Denn **verlässliche Partnerschaften mit gemeinsamer Vision** tragen wirksame Maßnahmen und Projekte auch langfristig in lokale Kontexte hinein.

2 Mackey et al., 2023

3 Haunschild et al., 2021

4 Bokolo, 2023; Mackey et al., 2023

5 Edgar & Baeck, 2023

6 Zhilin et al., 2019

7 Laurent, 2019

Smart Citizen Rat

Zufällig geloste **Bürger:innen erarbeiten in moderierten Gruppen Empfehlungen zu stadtpolitischen Technologie- und Digitalisierungsprozessen.**

Fachliche Inputs und Dialogformate schaffen Raum für Orientierung, Austausch und gemeinsames Nachdenken. Zusammen erarbeitete Ergebnisse fließen als Impulse in Stadtpolitik und Verwaltung ein.

Ziel: Komplexe **Zukunftsthemen alltagsnah diskutieren** und Handlungsempfehlungen entwickeln, demokratische Selbstwirksamkeit stärken

Wirkmechanismen

- ✘ **Impulse an klare Adressaten**, politische Räume und Planungslogiken senden
- ✘ demokratische **Resonanzräume mit Raum für Differenz** schaffen
- ✘ **Gemeinsame Wissensbasis durch Ortsbegehungen** und Inputphasen schaffen

Zeitlicher Rahmen: 1 Jahr

Praxisbeispiel: Bürgerrat Smart Kassel

- Bürger:innenräte können strategisch als **Element kommunaler Entscheidungsprozesse zu zentralen Zukunftsfragen** (z. B. Datensouveränität) verankert werden und durch regelmäßige Einberufung und ein festes Follow-up-Verfahren in Politik und Verwaltungshandeln eingebunden werden.

DO'S	DON'TS
Frühzeitige Integration in Planungsprozesse und politische Timelines	Beteiligung ohne Anschlussfähigkeit in administrative Prozessabläufe schaffen
Diversität systematisch durch gezielte Auswahlverfahren und aktive Ansprache fördern	Dialog ohne strukturierte Moderation auf Meinungs-austausch reduzieren
Raum für vertrauensvolle Dialoge und gemeinsame Wissensproduktion strukturiert herstellen	Fehlende Transparenz und Rückmeldungen über Verwendung der Ergebnisse

Smart City Fellowship

Civic Tech-Fellowships bringen **technologieaffine Expert:innen aus der Zivilgesellschaft** (z. B. Entwickler:innen, Designer:innen, Aktivist:innen) für mehrere Monate **projektbasiert in die Stadtverwaltung**. Dort arbeiten sie zusammen mit der Verwaltung an konkreten Herausforderungen und entwickeln gemeinwohlorientierte digitale Lösungen.

Ziel: Brücken zwischen Stadtgesellschaft und Verwaltung bauen, um Lösungen mit direkter Wirkung auf Daseinsvorsorge und Verwaltungsinnovation zu entwickeln

Wirkmechanismen

- ✘ **kooperative Kompetenzentwicklung** zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft im Umgang mit Daten, Technologien und sozialer Innovation
- ✘ **Verwaltung als Ermöglicherin und Ko-Innovatorin** gemeinwohlorientierter Digitalinitiativen in der Daseinsvorsorge

Zeitlicher Rahmen: 3 - 12 Monate (projektbezogen)

Praxisbeispiel: NYC Civic Innovation Fellows Program

→ Fellowships gezielt **mit Prozessen der Stadtentwicklung, Digitalstrategie oder sozialer Infrastruktur koppeln**, damit Lösungen nachhaltig weiterwirken und nicht versanden. **Werkstattberichte und Stadtgespräche** machen die Projekte greifbar und fördern durch Sichtbarkeit von Wirkung Vertrauen und Anschluss.

DO'S	DON'TS
Projektbasierte Freiräume für Gestaltung und Lernen auf Zeit schaffen	Fellows als externe Dienstleister:innen für Projektumsetzung behandeln
Klare Rollen und Ziele an die beidseitige Zusammenarbeit zu Beginn definieren	Isolierte Projekte ohne Anbindung an Stadtgesellschaft und kommunale Entscheidungsprozesse
Strukturierte Begleitung und Coaching für gemeinsamen Wissensaufbau einplanen	Fellowships ohne Teamanschluss oder Feedback limitieren Wirkung und Motivation

Civic Tech-Partnerschaft

Langfristige Partnerschaften zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft (z. B. durch Kooperationsverträge, Genossenschaften, Treuhandmodelle oder Vereine) **entwickeln und betreiben gemeinsam digitale Werkzeuge und soziale Innovationen.**

Ziel: Tragfähige **gemeinwohlorientierte Geschäftsmodelle** als Teil öffentlicher Infrastruktur etablieren

Wirkmechanismen

- ✘ **gemeinsame Governance-Strukturen** durch rechtlich und organisatorisch verankerte Partnerschaften etablieren
- ✘ kooperative Geschäftsmodelle und Betriebslogiken **hybride Modelle aus Förderung, öffentlicher Finanzierung und zivilgesellschaftlichem Unternehmertum** fördern
- ✘ **Gemeinwohlorientierung und digitale Autonomie** durch datenschutzgerechte, skalierbare Lösungen mit klaren Wirkungspfaden sichern

Zeitlicher Rahmen: langfristige, kooperative Betriebsmodelle

Praxisbeispiel: Hollandse Luchten, Mundraub, Gieß den Kiez

→ Civic Tech-Partnerschaften sollten als **langfristiger Bestandteil öffentlicher Infrastruktur** verstanden und strukturell gefördert werden. Möglich wird das durch **kooperative Vergabeverfahren, passende Rechtsformen** (z. B. Genossenschaften, Vereine, Public-Civic-Partnerships) **und gezielte Förderprogramme**. Crowdfunding kann ergänzend helfen, zivilgesellschaftliche Akteure in der Startphase zu stärken.

DO'S	DON'TS
Offene, transparente Technologien (Open Source, offene Schnittstellen) zur Sicherstellung von Zugänglichkeit und Nutzbarkeit als Standard	Daten- und Entscheidungsgewalt in Verwaltung oder IT-Dienstleistung zentralisieren
Vergabe- und Betriebsmodelle mit Einbindung gemeinwohlorientierter Akteure in langfristigen Kooperationen ermöglichen	Starre, kurzfristig & projektbezogene Vergabeverfahren ohne Betriebskonzepte mit Ko-Governance aufrechterhalten

Co-Creation Fund

Projektideen aus der Stadtgesellschaft werden in Auswahl und Umsetzung fachlich und finanziell begleitet. Dabei teilen sich Politik, Verwaltung und Stadtgesellschaft Verantwortung und Ressourcen durch gemeinschaftliche Gestaltung. Die Förderung richtet sich insbesondere an **kleinere, gemeinwohlorientierte Smart-City- und Digitalprojekte**.

Ziel: Bürger:innen befähigen, digitale und smarte Lösungen mitzugestalten und dabei Transparenz und Vertrauen in kommunales Handeln stärken

Wirkmechanismen

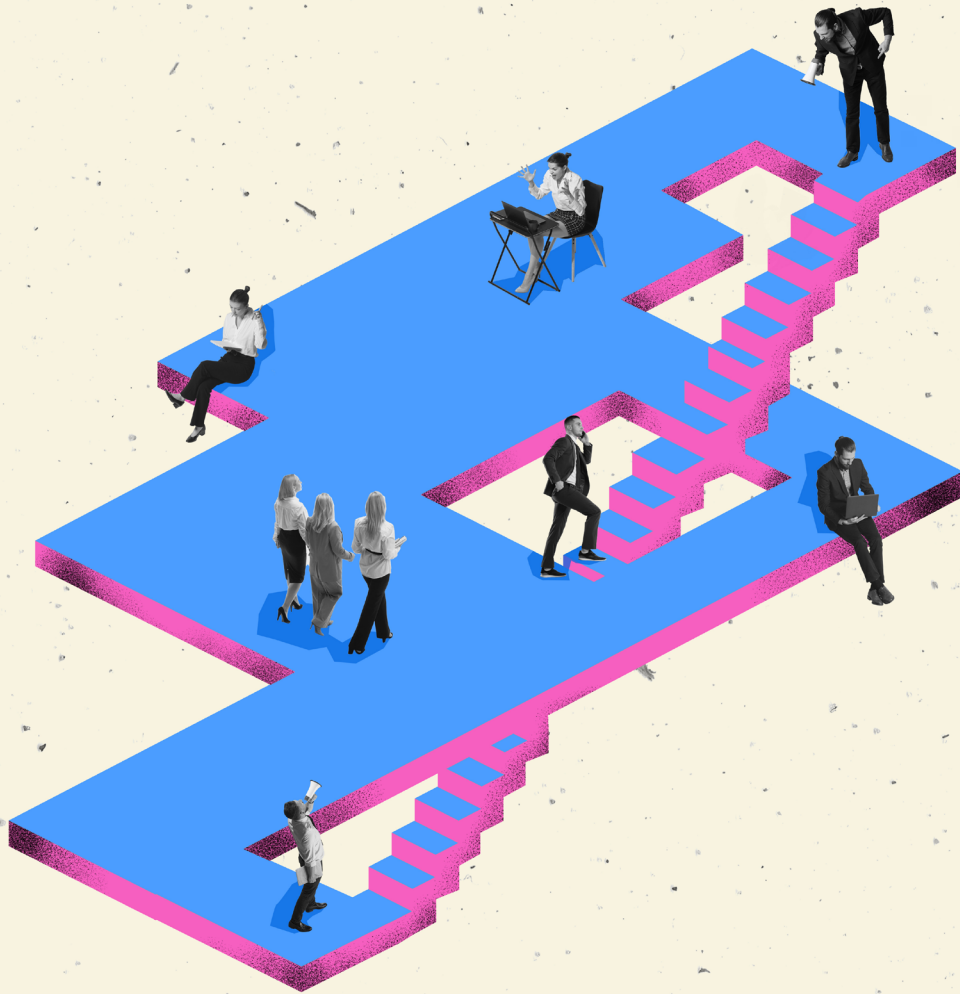
- ✘ niedrigschwellige **Mikroförderung aktiviert Eigeninitiative und lokale Gestaltungskraft**
- ✘ sichtbare und **glaubhafte Verankerung geteilter Verantwortung in Smart Cities**

Zeitlicher Rahmen: 1 - 2 Ausschreibungsrunden pro Jahr

Praxisbeispiel: Co-Creation Fund Oberhausen

→ Co-Creation Funds mit **klarem Verfahren, unterstützender Infrastruktur und Sichtbarkeit** in der Gesamtstrategie der Stadtentwicklung positionieren und Nachnutzungen etablierter Lösungen anregen.

DO'S	DON'TS
Einfache Ideeneinreichung mit fachlicher Beratung und Feedback	Verwaltungsexpertise in Fachberatung, die blockiert statt befähigt
Einladung gezielter und diverser Partner aus der Stadtgesellschaft zur Bewerbung	Förderkriterien als Bürokratieblockade ohne Raum für kreative Experimente
Anschlussfähigkeit an Verwaltungsprozesse und klare Förderlogik mit Jury	Projekte ohne Prüfung von Gemeinwohlbezug oder lokaler Relevanz fördern
Anschlussfähigkeit an Verwaltungsprozesse und klare Förderlogik mit Jury	fördern



4 Navigationshilfe für das Canvas

Navigationshilfe

Ziel & Resultate

Das Ziel des Canvas ist, mögliche Zusammenarbeit als praxisnahen, inklusiven und wirkungsorientierten Bestandteil von Smart Cities zu verankern. Strukturelle Fragen machen Ko-Kreation als sozialen Prozess greifbar, der auf Beziehungen, Vertrauen und gemeinsame Verantwortung setzt. Das Canvas führt durch zentrale Prozessphasen: **von der Zieldefinition über die Auswahl passender Formate und realistischer Planung von Ressourcen und Rollenverteilungen**. Das Canvas ersetzt keine konkrete Umsetzungsplanung, sondern bietet Denkanstöße zur strukturellen Verankerung von Ko-Kreation für die Herausforderungen Ihrer Stadt in nachhaltig-digitalen Transformationsprozessen. Denn smarte Städte basieren auf einer demokratisch gestärkten, digital souveränen und kompetenten Stadtgesellschaft.

Format

Das Canvas eignet sich für **Workshops und gemeinschaftliche Projektentwicklungen**. Es kann analog oder digital, einzeln oder am besten gemeinschaftlich genutzt werden. Empfehlenswertes, **Gruppen mit unterschiedlichen Perspektiven** einzuladen: verschiedene Abteilungen aus der Verwaltung sowie Akteure aus der Stadtgesellschaft (Zivilgesellschaft und Netzwerksakteure). Die empfohlene Bearbeitungszeit liegt bei **3 bis 4 Stunden**.

Planung & Vorbereitung

Für eine erfolgreiche Anwendung ist eine sorgfältige Vorbereitung wichtig. Klären Sie vorab Ziel, Zielgruppe(n), verfügbare Ressourcen und mögliche Spielräume. Moderierende sollten Prozesse adaptiv gestalten und so Raum für kollektives Lernen schaffen. Eine **Vorabrecherche zu lokalen Initiativen, Begriffen und strategischer Verankerung von Ko-Kreation in städtischen Strategien** kann hilfreiche Orientierung und Impulse liefern.

Ergebnisse in Aktion

Das Canvas fördert gemeinsame Verständigung und unterstützt die Planung. Im Anschluss sollten Sie **gezielt nach Partnerschaften suchen und Ergebnisse lokal und regional teilen, um den Austausch über Erfahrungen und Good Practices** zu fördern. Holen Sie zusätzliches Fachwissen und externe Perspektiven ein und präsentieren Sie die Resultate auf Führungsebene unter Einschluss weiterer lokaler Akteure, um die nächsten strategischen Schritte vorzubereiten und umzusetzen.

Schritt-für-Schritt durch das Canvas

Bestand & Ziele

Zum Einstieg lohnt sich ein ehrlicher **Blick auf den Status quo**: Wo passiert bereits Zusammenarbeit auf Augenhöhe? Zu welchen Ergebnissen kommt es dabei? Der erste Teil des Canvas schafft ein gemeinsames Verständnis der Möglichkeiten und Erwartungen als Basis für alle weiteren Schritte. Damit wird ein Fundament für tragfähige Ko-Kreation im Smart-City-Kontext gelegt. Die **Begriffsklärung** fördert ein gemeinsames Verständnis, wie das Denken, Entwickeln und Umsetzen in geteilter Verantwortung gestaltet werden kann. Dies hilft dabei, Erwartungen zu benennen und später zu reflektieren, ob die Zusammenarbeit tatsächlich diesem Anspruch gerecht wurde oder werden kann. Im **Strategie-Check** wird geprüft, **wie partnerschaftliche Zusammenarbeit in Strategien und Leitbildern integriert ist**. Städtische Strategien und Leitlinien, in denen Ko-Kreation oft als wichtiger Bestandteil nachhaltiger Stadtentwicklung genannt wird, sind zum Beispiel:

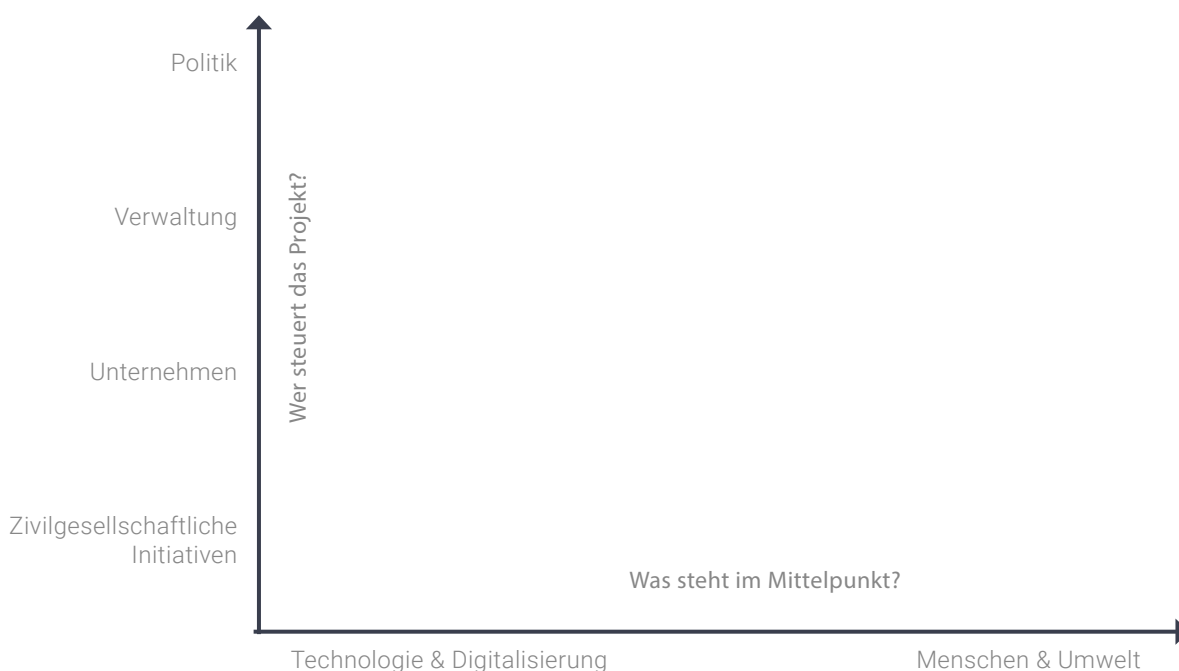
- ✘ Smart City- oder Nachhaltigkeitsstrategien
- ✘ Integrierte Stadtentwicklungskonzepte (INSEK)
- ✘ Leitlinien für Beteiligung sowie Quartiersmanagement

Eine gezielte Recherche **lokaler Initiativen** zeigt auf, wo bereits Wille für Veränderung und möglicherweise Zusammenarbeit vorhanden ist. Schauen Sie sich um, welche Initiativen in Ihrer Stadt aktiv sind. Dort, wo es bereits Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Nachbarschaften, Vereinen oder anderen Akteuren gibt, zeigen Ergebnisse ein ehrliches Bild davon, was partnerschaftliche Prozesse bereits bewirken. Ordnen sie zu, ob eine Nachhaltigkeitswirkung mit sozialen und ökologischen Aspekten oder Technologie und Innovation (wie z. B. beim Sensorbau oder Datenarchitektur) im Fokus des Projektes stehen (Fig. 1). Versuchen Sie zudem Schwerpunkte und Lücken im ausgefüllten Diagramm zu identifizieren. Denn aus diesen können Sie Impulse und Potenziale für spätere Formate entwickeln.

Tipp: Nehmen Sie sich Zeit für die **gezielte Suche nach Initiativen und lokalen Projekten**. Projekte mit sozio-ökologischem Fokus könnten lokale Klima- und Nachhaltigkeitsprojekte sein, aber auch Nachbarschaftsgärten und kooperative Bildungs- oder Jugendprojekte. Häufig ist das Quartiermanagement hier involviert.

Auch Projekte lokaler Initiativen, die technologische und digitale Aspekte gezielt einbinden (z. B. Sensorbau oder Citizen Mapping) sind gute Partner für spätere Kooperationen in Smart Cities. Denken Sie hier über Projektbeispiele mit technologischem Fokus aus verschiedenen Initiativen nach. Für die spezifische Suche nach Projekten können folgende Begriffe und Konzepte hilfreich sein: **Civic Tech, Coding Communities, Makerspaces, FabLabs, Community Mapping, Citizen Science**, etc.

Eine gemeinsame **Zukunftsperspektive** gibt Orientierung und schafft Vertrauen – besonders dann, wenn offen mit Erwartungen und auch mit Rückschlägen umgegangen wird. Benennen Sie daher, was Sie mit ko-kreativer Zusammenarbeit in Ihrer Stadt erreichen möchten. Konkrete Ergebnisse und Effekte partnerschaftlicher Zusammenarbeit können sowohl technologische Produkte als auch sozio-kulturellen Lernprozessen in demokratischen Strukturen sein. Berücksichtigen Sie dabei auch langfristige Effekte, denn manchmal braucht es Zeit bis gesammelte Erfahrungen in Ideen und konkretes Handeln münden. So wird deutlich, warum diese Form der Beteiligung sinnvoll ist und wo ihr Potenzial liegt.



Aufzeichnen von Steuerungsmodellen und inhaltlichem Fokus lokaler Initiativen und Projekte (nach: Zhilin et al., 2019)

Gestaltung der Ko-Kreation

Im zweiten Teil des Canvas entwerfen Sie konkrete Aufträge und Möglichkeiten einer Ko-Kreation für Smart Cities. Ein klarer Fokus auf ein oder mehrere **Handlungsfelder** nachhaltig-digitaler Stadtentwicklung macht Ziele und Verantwortung verständlich. Die **Mission** verbindet Handlungsfeld, Herausforderung und den Beitrag, den Zusammenarbeit leisten soll. Dabei wird auch konkretisiert, ob es um Ideen, Umsetzung oder Mitwirkung an Strategie und Planung geht. Das **Format** schafft Raum für Begegnung, Austausch und gemeinsames Arbeiten, vom ersten Gespräch bis zur Umsetzung konkreter Ideen. Die passende Struktur hilft, Klarheit in den Prozess zu bringen und Ergebnisse sichtbar zu machen. Die beschriebenen Formate (ab S. 17) stellen wichtige Grundlagen dar, sind aber keine Gebrauchsanleitung. Zögern Sie daher nicht, die Formate anzupassen, um bessere Zusammenarbeit in Ihrer Stadt zu ermöglichen.

Die Perspektiven und Erfahrungen verschiedener **Projektpartner** sind eine wichtige Grundlage für die Zusammenarbeit. Neben Expert:innen aus Verwaltung, Wissenschaft und Zivilgesellschaft braucht es Menschen, die sonst selten gefragt werden. Dazu gehören Kinder und Jugendliche, migrantische und migrantisierte Gruppen, Alleinerziehende, Menschen mit Behinderung oder prekarierte Akteure. Nicht trotz, sondern gerade wegen ihrer Perspektive gezielt einladen. Denn dort liegen oft kreative Lösungen und echtes Innovationspotenzial. Eine erste Auswahl von Akteuren, sowie deren Ressourcen, Kompetenzen und möglicher Aufgaben hilft das Projekt zu strukturieren.

Tipp: Denken Sie früh darüber nach, wie Sie unterschiedliche Gruppen gut erreichen können. Achten Sie dabei bewusst auf die Wahl der Sprache, der Bilder und der Kommunikationskanäle, um zu verstehen, wie sich Menschen wirklich angesprochen und gemeint fühlen - und wer vielleicht nicht. Nutzen Sie dabei gezielt unterschiedliche Medien und Zugänge, um Kommunikation inklusiv zu gestalten. In den Formaten kann zudem eine Vielzahl von Methoden wie Zukunftswerkstätten, Design Thinking oder Planspiele genutzt werden. Mit narrativen Methoden und generativer KI können Sie die Zielbilder Ihrer Stadt von morgen anschaulich visualisieren. So gewinnt Ko-Kreation an Kraft und Vorstellungskraft, da langfristige Ideen nicht nur entwickelt, sondern auch visualisiert werden.

Umsetzung prüfen

Gute Ideen brauchen tragfähige Strukturen und Unterstützung, um Wirklichkeit zu werden. In der **Prüfung der Voraussetzungen** erarbeiten Sie, ob und wie die Idee zur Ko-Kreation in Ihrer Stadt umgesetzt werden kann. Dabei handelt es sich neben finanziellen und technischen Ressourcen auch um soziale und kulturelle Rahmenbedingungen, die eine entspannte und produktive Zusammenarbeit erst ermöglichen. Reflektieren Sie dabei auch, wo sich Spannungen oder strukturelle Grenzen, z. B. durch Zuständigkeiten, Ressourcen oder bestehende Strukturen und strukturelle Grenzen, abzeichnen können. Voraussetzungen zu benennen ist daher ein zentraler Schritt, um realistische Umsetzungsperspektiven zu schaffen.

Im **Fazit** reflektieren Sie, ob der erste Entwurf für Ko-Kreation in Ihrer Stadt mit den gegebenen Rahmenbedingungen wirklich tragfähig ist. Während Ko-Kreation ambitioniert sein darf, muss das Vorhaben praktikabel bleiben. Diese Bewertung hilft, Projekte mit Wirkungspotenzial weiterzuverfolgen. Konkrete **nächste Schritte** sorgen dafür, dass aus Analyse und Absicht gemeinschaftliche Projekte entstehen. Benennen Sie Verantwortliche, erste Gespräche oder zu erstellende Dokumente und Übersichten.



5 Fazit

Die strukturelle Verankerung von bürgerschaftlicher Teilhabe mit digitaler Innovation in Städten macht lokale Stadtgestaltung zukunftsfähiger und demokratisch stärker. Durch gezielte Partnerschaften können technologische Komponenten konsequent am Gemeinwohl ausgerichtet werden, gezielt Resilienz aufgebaut und sozialer Wandel aktiv mitgestaltet werden.

Bürger:innen, Zivilgesellschaft und Wirtschaft können gemeinsam mit der Verwaltung Verantwortung übernehmen und Wandel gestalten. Die Herausforderung liegt darin, Ko-Kreation nicht als punktuelle Maßnahme, sondern als dauerhaften und inklusiven Prozess zu etablieren. Dies hilft soziale Ungleichheiten abzubauen, digitale Selbstwirksamkeit von Kommunen zu fördern und echte Mitgestaltung zu ermöglichen. **Persönliche Begegnungen und vernetzte Dialogräume** sind dabei genauso wie technische Infrastrukturen Teil einer demokratischen Grundausstattung. Nur so können **langfristige, gemeinwohlorientierte Partnerschaften** entstehen, die über zeitlich begrenzte Projekte hinaus wirksam sind.¹

Wenn Ko-Kreation strukturell verankert und durch tragfähige Betriebsmodelle gestützt wird, kann Stadtentwicklung inklusiver und nachhaltiger gelingen.² Bestehende **Förderstrukturen bevorzugen oft technologiezentrierte Public-Private-Partnerships, während gemeinwohlorientierte Kooperationen zivilgesellschaftlicher Akteure unterversorgt** bleiben. Digitale Souveränität erfordert die gezielte Förderung und Etablierung gemeinschaftlicher Trägermodelle (z.B. Genossenschaften), um Datenplattformen, Beteiligungstools oder Sensornetze im Sinne des Gemeinwohls zu betreiben.³

Nachhaltige Wirkung entfaltet sich nicht allein durch Technik: Entscheidend ist die Einbindung in kommunale Entscheidungsprozesse besonders dort, wo erfahrene Akteur:innen mit digitaler Kompetenz gezielt eingebunden werden. Formate müssen lokal ange-

Lokale Expertise in Entscheidungsprozessen nutzen

1 Leino & Puumala, 2021

2 BBSR, 2021 (1)

3 Morozov & Bria, 2018

passt und kontinuierlich reflektiert werden, statt auf technikgetriebene Pilotprojekte und starre Beteiligungsverfahren zu setzen.⁴ **Mit dem technologischen Fortschritt sinken auch die Einstiegshürden**, eigene Lösungen wie Sensoren oder Apps über No-Code/Low-Code-Umgebungen zu entwickeln. Doch lernfähige, langfristig wirksame Strukturen entstehen nur, wenn ein ehrlicher Austausch über Spannungsfelder zwischen Anspruch und Umsetzung des Projekts stattfindet.

Sinkendes Vertrauen in Institutionen und wachsende gesellschaftliche Spaltung manifestieren sich auch in einem Gefühl des Kontrollverlusts über digitale Räume. Städte, die das Etablieren von Vertrauen, Dialog und Kompetenzaufbau als integralen Bestandteil demokratischer Infrastrukturen begreifen, können strategisch **analoge Orte für digitale Entwicklung fördern**. Doch um zu gewährleisten, dass Erkenntnisse aus Ko-Kreation direkt und nachweisbar in politische Entscheidungen einfließen, braucht es institutionelle Offenheit.⁵ Diese Erkenntnisse zeigen: Proaktive Investition in die sozial-politische Dimension der Digitalisierung ist eine notwendige Grundlage zur Stärkung politischer Legitimation. Städte, die diesen Weg konsequent gehen, werden zu lernenden Räumen für Innovation und Nachhaltigkeit.

4 Ruess & Müller, 2024

5 Müller et al., 2021



6 Weitere Ressourcen & Literaturauswahl

Weitere Ressourcen

Die interaktive **SCALINGS Co-Creation Roadmap** (Müller et al. 2021b) bietet strategische Empfehlungen, wie Ko-Kreation in Städten systematisch skaliert und langfristig verankert werden kann. Sie adressiert zentrale Herausforderungen wie Governance, Ressourcen und institutionelle Voraussetzungen.

Co-Creating Futures (Werner & Nestler, 2025) gibt Anleitungen für Workshops & Methoden, die Gesellschaft und Design in einen gemeinsamen Austausch zur Gestaltung nachhaltiger Zukünfte experimentieren lassen.

Der **Responsibility Navigator** (Kuhlmann et al. 2015) bietet Leitlinien für verantwortungsvolle Forschung und Innovation (RRI) in Europa. Er unterstützt politische Entscheidungsträger:innen und Institutionen dabei, gesellschaftliche Verantwortung systematisch in Innovationsprozesse zu integrieren.

Die Plattform von **Mehr Demokratie e. V.** bietet Hintergrundinformationen, praktische Leitfäden und Fallbeispiele zu Bürger:innenräten in Deutschland. Dies zeigt, wie deliberative Beteiligungsformate auf kommunaler Ebene gestaltet und umgesetzt werden können.

Der **OECD-Bericht „Innovative Citizen Participation & New Democratic Institutions“** (2020) analysiert neue deliberative Beteiligungsformate weltweit und bietet einen umfassenden Überblick zu Trends, Erfolgsfaktoren und institutioneller Verankerung. Dabei wird besonderen Fokus auf Qualität, Vielfalt und Wirkung der Prozesse gelegt.

Der **Co-Creation Fund in Oberhausen** ermöglicht zivilgesellschaftlichen Initiativen finanzielle und organisatorische Unterstützung für gemeinwohlorientierte Digitalprojekte in der Stadt. Dabei leiten Förderrichtlinien, Kriterienkatalog und Antragsformulare offen und verständlich durch den Prozess, wie gezielte Förderung nachhaltige Kooperationen in der Smart City zwischen Verwaltung und Stadtgesellschaft anstoßen können.

Literatur

Bassi, A., Narbutaitė Aflaki, I., Aramo-Immonen, H., & Baines, S. (2024). Co-creation as a driver of social innovation and public service reform? In S. Baines, R. Wilson, C. Fox, I. Narbutaitė Aflaki, A. Bassi, H. Aramo-Immonen & R. Prandini (Hrsg.), *Co-Creation in Public Services for Innovation and Social Justice* (S. 37–52). Bristol: Bristol University Press.

BBSR (Hrsg.) (2021). *Smart City Charta: Digitale Transformation in den Kommunen nachhaltig gestalten*. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR).

BMWSB (Hrsg.) (2024). *Stufenplan Smarte Städte und Regionen*. Berlin: Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB).

Bokolo Anthony Jr. (2024). The Role of Community Engagement in Urban Innovation Towards the Co-Creation of Smart Sustainable Cities. *Journal of the Knowledge Economy*, 15(1), 1592–1624.

Delvenne, P., and Macq, H. (2020) "Breaking bad with the participatory turn? Accelerating time and intensifying value in participatory experiments", *Science as Culture*, 29(2): 245–268.

Edgar, C. & Baeck, P. (2023). *Making democratic innovations stick*. London: Nesta.

Felt, U., Öchsner, S., Rae, R., & Osipova, E. (2023) "Doing co-creation: power and critique in the development of a European health data infrastructure", *Journal of Responsible Innovation*, 10(1): 2235931.

Haunschild, J., Demuth, K., Geiß, H.-J., Richter, C., & Reuter, C. (2021). Nutzer, Sammler, Entscheidungsträger? Arten der Bürgerbeteiligung in Smart Cities. *HMD Praxis der Wirtschaftsinformatik*, 58(5), 1129–1147.

Irwin, A. (2006) "The politics of talk: Coming to terms with the 'new' scientific governance", *Social Studies of Science*, 36(2): 299–320.

Laurent, B. (2019) "Innovation for whom? City experiments and the redefinition of urban democracy", in S. Lechevalier, and S. Laugier (eds.) *Innovation beyond technology. Science for society and interdisciplinary approaches*, pp. 265–283. Singapore: Springer.

Leino, H., and Puumala E. (2021) "What can co-creation do for the citizens? Applying co-creation for the promotion of participation in cities", *Environment and Planning C: Politics and Space*, 39(4): 781–799.

Mackey, A., Vallejo De La Guarda, M., Tomico, O., Wakkary, R., Nachtigall, T., & De Waal, M. (2023). When 'doing ethics' meets public procurement of smart city technology: An Amsterdam case study. In *Proceedings of the 2023 International Association of Societies of Design Research (IASDR) Conference: Life-Changing Design*.

Ministerinnen und Minister der EU (2020). *Neue Leipzig-Charta: Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl*. Verabschiedet am 30. November 2020. Veröffentlicht u. a. durch das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), Bonn (2021).

Mora, L., Deakin, M., & Reid, A. (2019). Strategic principles for smart city development: A multiple case study analysis of European best practices. *Technological Forecasting and Social Change*, 142, 70–97.

Morozov, E., & Bria, F. (2018). *Rethinking the Smart City: Democratizing Urban Technology*. Rosa-Luxemburg-Stiftung.

- Müller, R., Ruess, A. K., Eisenberger, I., Buocz, T., Damjanovic, D., Hofer, A., & Sedef, A. (2021) Co-creating European futures – innovation, participation and co-creation in Europe 2030. SCALINGS Policy Roadmap.
- Nyborg, S., and Røpke, I. (2013) "Constructing users in the smart grid – insights from the Danish eFlex project", *Energy Efficiency*, 6(4): 655–670.
- OECD (2020), *Innovative Citizen Participation and New Democratic Institutions: Catching the Deliberative Wave*, OECD Publishing, Paris
- Pfotenhauer, S. M., Juhl, J., and Aarden, E. (2019) "Challenging the 'deficit model' of innovation: Framing policy issues under the innovation imperative", *Research Policy*, 48(4): 895–904.
- Prahalad, C. K., and Ramaswamy, V. (2000) "Co-opting customer competence", *Harvard Business Review*, 78(1): 79–90.
- Prahalad, C. K., & Ramaswamy, V. (2004.) "Co-creation experiences: The next practice in value creation", *Journal of Interactive Marketing*, 18(3): 5–14.
- Ruess, A. K., Müller, R., & Pfotenhauer, S. M. (2023) "Opportunity or responsibility? Tracing co-creation in the European policy discourse", *Science & Public Policy*, 50(3): 433–444.
- Ruess, A. K. & Müller, R. (2024). Finding Solutions to Problems that Never Existed: A Case Study of Co-creation in the Municipality of the Future. *Journal of Responsible Innovation*, 11, 2391574,
- Stirling, A. (2008) "'Opening up' and 'closing down': Power, participation, and pluralism in the social appraisal of technology", *Science, Technology & Human Values*, 33(2): 262–294.
- Stuke, F. (2023). *Kooperative Stadtentwicklung und Planungskommunikation: Eine Analyse von 12 Smart City Modellprojekten*. In F. Brettschneider (Hrsg.), *Smart Cities – Digitalisierung und Bürgerbeteiligung* (S. 187–208). Springer VS.
- Urbane Liga (2024). 10 Thesen. Smart City Stufenplan.
- Vargo, S. L., and Lusch, R. F. (2004) "Evolving to a new dominant logic for marketing", *Journal of Marketing*, 68(1): 1–17.
- Zhilin, S., Klievink, B., & de Jong, M. (2019). Community self-governance in the Smart City: Towards a typology. In M. Bolívar & L. Muñoz (Eds.), *E-Participation in Smart Cities: Technologies and Models of Governance for Citizen Engagement* (Bd. 34, S. 81–97). Springer.

Urban Digitainability Lab

Transformationslabor für nachhaltige und digitale Stadtentwicklung

Das UDL verbindet Digitalisierung und Nachhaltigkeit, um eine zukunftsfähige Daseinsvorsorge in urbanen Räumen mitzugestalten. Als transdisziplinärer Experimentier- und Kollaborationsplattform fördert das Lab den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen kommunalen Akteurinnen, Forschenden, Technoginnen und zivilgesellschaftlichen Organisationen. Ziel ist es, durch die gemeinsame Entwicklung innovativer Ansätze die Transformationsfähigkeit von Kommunen zu stärken und die Integration digitaler Lösungen für eine nachhaltigere Zukunft effektiv voranzutreiben.

Städte stehen an der Spitze zweier grundlegender Transformationen: der digitalen und der nachhaltigen Transformation. Werden diese Übergänge strategisch integriert, bieten sie Chancen, den Klimawandel zu bekämpfen, öffentliche Dienstleistungen zu verbessern und die Lebensqualität in Städten zu erhöhen. Dennoch tun sich viele Kommunen schwer damit, diese „Twin Transition“ umzusetzen – bedingt durch siloartige Verwaltungsstrukturen, begrenzte Ressourcen und fehlende Kapazitäten. Das Urban Digitainability Lab schließt diese Umsetzungslücke, indem es Städte befähigt, digitale Innovationen mit Nachhaltigkeitszielen in Einklang zu bringen. Ziel ist es, gerechte digitale Räume zu fördern und sicherzustellen, dass immersive Innovationen dem Gemeinwohl dienen.

Die vier Hauptprogramme des Labs – **Community of Practice, Academy Program, Stadt-Universität-Partnerschaften und Wirkungsforschung** – ermöglichen es Städten, transformative Lösungen zu testen und zu skalieren. Das Lab arbeitet entlang dreier thematischer Schwerpunkte: Mobilität, Gesundheit und urbane Lebensqualität, in denen digitale Werkzeuge und Nachhaltigkeitsziele zusammenkommen. Dabei werden maßgeschneiderte Trainingsmodule für Beschäftigte der öffentlichen Verwaltung erstellt, Wissensaustausch erleichtert und Schnittstellen zwischen Kommunen und akademischen Einrichtungen neu gedacht – etwa durch Formate wie Student Clinics. Ermöglicht wird diese Arbeit durch die **Stiftung Mercator**, die das Projekt fördert, um die digitale Daseinsvorsorge stärker an Nachhaltigkeitszielen und den Bedürfnissen der Bürger:innen auszurichten.



Ein Report vom *Urban Digitainability Lab*
am *TUM Think Tank*

AKADEMISCHE INSTITUTION

Technische Universität München

AUTOR:INNEN

Magnus Keske
Anja K. Rueß
Prof. Dr. Ruth Müller
Prof. Dr. Stefan Wurster

KONTAKT EMAIL

urbandigitainability.ttt@hfp.tum.de

HERAUSGEBER

TUM Think Tank
Hochschule für Politik München
Technische Universität München
Richard-Wagner-Str. 1, 80333 München

Dezember 2025

FÖRDERUNG

Die Stiftung Mercator fördert das Urban Digitainability Lab am TUM Think Tank in ihrem Bereich „Digitalisierte Gesellschaft“

LIZENSIERUNG

Diese Publikation sowie die darin enthaltenen Grafiken sind lizenziert unter der Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz (CC BY-NC-SA 4.0)